

# Soziale Verantwortung

Engagement für Flüchtlinge

Ausgabe 5

[www.gag-koeln.de](http://www.gag-koeln.de)

Besser hier zu Hause

**GAG**   
Immobilien AG

# Neues Zuhause für Jugendliche aus sechs Ländern



Hell, weiträumig, grün und modernisiert – die Germaniasiedlung in Höhenberg ist ein Vorzeigewohngebiet. Seit 2015 leben hier zehn minderjährige Flüchtlinge, die ohne Begleitung nach Deutschland gekommen sind. „Die Jugendlichen kommen aus Syrien, dem Irak und dem Iran, aus Afghanistan, Indien und Albanien“, sagt Memo Sahin vom Verein Pro Humanitate, der die Jugendlichen betreut. Als minderjährige Flüchtlinge haben sie einen Anspruch auf eine Unterbringung.



Zuerst kamen die jungen Männer in Übergangswohnheimen unter, seit Mitte 2015 leben die ersten Bewohner in der Germaniasiedlung. „Die Gründe für die Flucht sind ganz unterschiedlich. Die Syrer fliehen vor dem Krieg.

Männliche kurdische Syrer werden eingezogen und sollen dann gegen ihre eigenen Landsleute kämpfen. Das ist absurd“, sagt Bruder Jürgen Neitzert, einer der Vereinsgründer. „Der junge indische Mann wurde als Sikh wegen seiner Religion verfolgt, der Afghane flüchtete vor den Taliban, der Albaner aus Perspektivlosigkeit.“ Der Verein eröffnet ihnen Perspektiven.

Er führt Freizeitprogramme in und um Köln durch oder veranstaltet Fußballtraining. Eine wesentliche Aufgabe ist die Betreuung der 15- bis 17-Jährigen bei Behörden-gängen. So begleiten Mitarbeiter die Jungs zum Jugendamt, zur Ausländerbehörde oder zum Bundesamt für Migration. Rund um die Uhr stehen ihnen Betreuer zur Seite. Alle Bewohner gehen zur Schule, entweder auf eine Gesamtschule oder ins Berufskolleg.

## Harmonisches Zusammenleben

In der Germaniasiedlung wohnen je zwei Männer in einem Zimmer. WG-Sprache ist mittlerweile Deutsch. Da die meisten Mitarbeiter von Pro Humanitate einen Migrationshintergrund haben und beispielsweise Kurdisch oder Arabisch sprechen, können sie bei Sprachproblemen helfen. Die kommen aber immer seltener vor. Konflikte untereinander gibt es ebenfalls nicht.

„Sie leben hier sehr harmonisch zusammen; wir haben keine Probleme“, so Memo Sahin. Nachmittags verbringen sie viel Zeit gemeinsam, schauen Fernsehen, chatten untereinander oder spielen Fußball. Auch mit der Nachbarschaft gibt es keine Schwierigkeiten. „Wir haben mitbekommen, dass über die Jugendlichen im Viertel geredet wurde. Deswegen haben wir gemeinsam mit der GAG ein Nachbarschaftsfest veranstaltet, um Vorurteile abzubauen. Das Fest war ein voller Erfolg“, so Bruder Jürgen.

Sobald die Flüchtlinge volljährig werden, müssen sie die Wohngemeinschaft verlassen und sich eine eigene Unterkunft suchen. In manchen Fällen wird eine kurzzeitige Verlängerung genehmigt.

## Jugendarbeit, Integration und humanitäre Hilfe

Der Verein Pro Humanitate wurde 1996 von Jürgen Neitzert und Memo Sahin gegründet und engagiert sich als selbstverständene „Brücke zwischen Menschen und Kulturen“ in der Friedens- und Menschenrechtsarbeit. Er leistet einerseits humanitäre Hilfe für vertriebene kurdische Familien in der Türkei, für Kriegsflüchtlinge in Rojava/Nordsyrien und Jesiden im Irak. Andererseits führt er konkrete Integrations- und Jugendarbeit in Porz und Vingst durch.

In Porz-Zündorf wird zudem eine Hausaufgabenhilfe angeboten. Hier stellt die GAG ein leer stehendes Ladenlokal kostenfrei zur Verfügung.

„Dank dieses Ladenlokals haben wir bald genug Platz, um Angebote für die ganze Nachbarschaft durchzuführen, wie etwa Deutschkurse, Mutter-Kind-Gruppen, spezielle Mädchenkurse oder eine Nachmittagsbetreuung mit Tischtennis und Kicker“, so Memo Sahin.





# Unterschiedliche Schicksale – gleiche Erfahrungen

Zehn junge Männer leben in der Wohngemeinschaft. Einer von ihnen ist Farhad. 2015 floh er aus Kundus, Afghanistan. Die über 7.000 Kilometer lange Strecke legte er fast ganz zu Fuß zurück. „Immer Krieg in Kundus, immer Gewalt“, sagt der 17-Jährige. Sein Vater, der als Lkw-Fahrer arbeitete, verlor bei einem Anschlag sein Augenlicht, sodass er nicht mehr arbeiten und die Familien ernähren konnte.

Davinder hingegen ist Waise; er flüchtete aus Nord-Indien, wo er als Sikh wegen seiner Religion verfolgt wurde. Sechs Monate dauerte seine Reise. „In Deutschland habe ich nur noch 50 Kilo gewogen“, sagt der fast 1,80 Meter große Mann. „In den Lagern gab es nur Essen mit Fleisch.“ Seine Religion verbietet ihm jedoch den Verzehr von Fleischprodukten. „Ich habe nur Kekse gegessen.“ Mittlerweile wiegt er wieder knapp 70 Kilo.

Und dann ist da noch Mohammad, ein Kurde aus Syrien. Seit einem Jahr leben die drei in der Wohngemeinschaft. Trotz der großen kulturellen Unterschiede klappt das Zusammenleben sehr gut. „Manchmal streiten wir uns wegen Putzen. Wir müssen aufräumen und spülen. Will keiner machen, müssen wir aber“, lacht der junge Syrer. „Zwei Mal die Woche spielen wir in der Halle Fußball“, meint Davinder. „Nachmittags sitzen wir hier gemeinsam oder gehen in der Stadt spazieren.“

Am Wochenende kochen sie zusammen. „Kartoffeln mag ich nicht so“, meint Mohammad, „aber sonst habe ich mich an das deutsche Essen gewöhnt.“ Vormittags besuchen sie ein Berufskolleg. „Ich will später Kfz-Mechaniker werden“, so Farhad. „Ich Kfz-Mechatroniker“, ergänzt Mohammad. Davinder hat noch keine konkreten Pläne.

Alle sind froh, in Deutschland zu sein. In Köln fühlen sie sich wohl. „Köln ist eine schöne Stadt“, meint Mohammad. „Ich spaziere viel.“

Schlechte Erfahrungen haben sie kaum gemacht, am Anfang gab es mal Kommentare von den Nachbarn, das hat sich mit der Zeit gelegt. „Die Nachbarn grüßen alle freundlich“, so Davinder, der manchmal auf seinen Dastar, die traditionelle Kopfbedeckung, angesprochen wird.

Ihre Zukunft sehen sie in Deutschland, da sie nicht glauben, dass es in ihrer Heimat besser wird.

Als junge Menschen kennen sie ihr Land kaum ohne Krieg und Konflikte. Deshalb möchten sie sich alle schnell in Deutschland integrieren. Die Gespräche untereinander führen sie schon in Deutsch.